

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 8

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Röcklein überziehen. Er beweist aber erneut, wie schwierig die Lösung der Bekleidungsfrage ist, auch wenn sie nur vom Standpunkte geringster Sichtbarkeit aus angepackt wird.

Diejenigen, die das „Reseda“ von der moralischen und psychischen Seite aus angingen, wiesen darauf hin, daß man trotz blauen Mantels und roter Hosen sich im Gelände geschickt decken und dasselbe richtig ausnützen könne. Sie machten geltend, daß die Deckung dabei zweckentsprechender ausgesucht und benützt werden dürfte, als wenn man sich schon durch die Unsichtbarkeit der Kleidung vor feindlicher Sicht und Feuerwirkung geschützt wähne. Gerade die Sichtbarkeit der Uniform gewährleistet die Unsichtbarkeit ihres Trägers. Sie hoben hervor, daß ein schmuckes Kleid die Dienstfreudigkeit hebe und damit einen moralischen Wertzuschlag bedeute, ganz abgesehen davon, daß gewöhnte charakteristische Uniformfarben den im Gefechtverlauf oft unheilvollen Verwechslungen von Freund und Feind weniger Vorschub leisteten, als ein alles gleichmachendes neutrales Farbengemisch.¹⁾

Alle diese Umstände zusammen haben dann bewirkt, daß die Bekleidungsfrage einer nochmaligen Revision unterzogen worden ist und daß, was in gewisser Beziehung als vorbildlich angesehen werden darf, ein Künstler von Ruf, der bekannte, inzwischen verstorbene Schlachtenmaler Détaille, den Auftrag erhielt, den allgemeinen Wünschen besser entsprechende Bekleidungsentwürfe aufzustellen. Détaille löste den Auftrag in der Weise, daß er das nationale Hosenrot beibehielt, einen graublauen Mantel mit Umlegkragen und blusenartigen Rock von gleicher Kragenart schuf, dazu Wadenbinden von ebenderselben Farbe. Als Kopfbedeckung nahm er ein Käppi bisheriger Form, das zum Schutze gegen den Regen mit Leder überzogen wurde, oder einen niederen Lederhelm mit Kamm. Daneben stellte er noch eine Paradebekleidung auf mit Helm, roten Beinkleidern und einem, dem bisherigen ähnlichen Waffenrock. Diese Bekleidungsarten wurden neben dem Reseda dem Publikum am 14. Juli 1912, anlässlich der großen Parade von Longchamps gezeigt und in den großen Manövern weiter erprobt.

Das wahrscheinliche Ergebnis wird sein, daß die französische Infanterie das nationale Blau und Rot beibehält, der nur Paradezwecken dienende Waffenrock wegfällt, die kurze Uniformweste durch einen blaugrauen Blusenrock ersetzt wird, an Stelle der Wadenbinden Ledergamaschen treten und das Käppi der Form nach, wenigstens vorläufig, bestehen bleibt. Einzelne militärische Blätter sind zwar mit dieser Lösung nicht zufrieden. Sie geben zwar zu, daß

¹⁾ Nur anmerkungsweise sei hier noch erwähnt, daß solche Bekleidungsänderungen sehr oft die Gefahr in sich schließen, einen weniger widerstandsfähigen Stoff zu erhalten. So ist es bei uns gegangen, als die von langer Zeit her gewohnten hellblauen Beinkleider der Fußtruppen einer eisengrauen Behosung weichen mußten. Die als unpraktisch abgeschafften „Hellblauen“ dienten noch viele Jahre nachher, ja heute noch, als Exerzierhosen. Trotz vielfachen Waschens blieben sie immer gut in der Farbe und erwiesen sich viel dauerhafter als ihre jüngeren, eisengrauen Kameraden. Sie gaben neben den dunkelblauen Blusen ein schmuckes Aussehen und waren leichter zu reinigen, so daß sie von den Leuten stets gesucht und sichtlich bevorzugt wurden. Daß sie leichter sichtbar gewesen, hat sich trotz mannigfacher Beobachtung nie erwiesen.

die Sichtbarkeit des Infanteristen vermindert worden ist, meinen aber, dies geschehe nicht in genügender Weise. Andere Zeitungen finden den vorgeschlagenen Weg für annehmbar und legen überhaupt dem ganzen Mimikryzauber nicht die taktische Bedeutung bei, die viele ihm beigemessen wissen wollen. Nach ihnen wird der französische Soldat zu siegen oder zu sterben wissen, ob er nun rot oder grau, reseda oder khaki behost sei. Mit zur Sache gehöre, daß der Soldat der Republik auf sein Wehrkleid stolz sein und sich in demselben „fühlen“ könne.

Die Wandlungen, die diese Frage in Frankreich genommen hat, sind lehrreich und geben zu denken, besonders für das Heer eines demokratischen Staates. Sie zeigen, daß gerade bei solchen Fragen die Tradition im Interesse des Ganzen mehr geschont und die allgemeine Meinung mehr berücksichtigt werden muß, als in gewissen Kreisen angenommen werden will. (Schluß folgt.)

Ausland.

Deutschland. *Einberufung von Reservemännern pro 1913.* In der Zeit vom 1. April 1913 bis zum 1. April 1914 werden zu Reserve- und Landwehrwaffenübungen im ganzen 562.167 Mann eingezogen werden, darunter 61.810 Unteroffiziere. Davon entfallen auf Preußen 435.485 Mann, darunter 48.740 Unteroffiziere. Hiezu treten noch die zu Übungen einzuziehenden ehemaligen Einjährig-Freiwilligen, die Reserveoffiziere, Arbeitssoldaten, so daß sich die Gesamtzahl auf etwa 620.000 belaufen dürfte. Die Zahl ist in den letzten Jahren entsprechend den Neuformationen gestiegen. Sie betrug ohne Offiziere, ehemalige Einjährig-Freiwillige und Arbeitssoldaten im Jahre 1910 erst 465.000 Mann. Die Übungsdauer schwankt zwischen 14 und 56 Tagen und beträgt bei den an den Manövern teilnehmenden Reservisten 28 Tage, sonst im Durchschnitte 14 Tage. Die meisten Reservisten werden zu besonderen Bataillonen vereinigt, die auf den Truppenübungsplätzen ausgebildet werden oder an den Manövern teilnehmen. Die für die Kaisermanöver des 5. und 6. Korps zusammengestellten Reservistenbataillone werden 800 Mann stark gemacht. Für diejenigen Regimenter des 5. und 6. Korps, die bisher erst zwei Bataillone stark sind, die Regimenter Nr. 154, 156 und 157, werden für die Kaisermanöver dritte Bataillone zusammengestellt. (Armeebblatt.)

Frankreich. In der France Militaire bespricht der Abgeordnete Adolf Girod, der Schriftführer der Armeekommission, die jetzige Gestaltung des *Dienstes der Maschinengewehrzüge* bei der französischen Infanterie. In Frankreich bestehen keine geschlossenen Maschinengewehrkompanien, sondern die drei Züge des Regiments sind aus Mannschaften zusammengesetzt, die in ihren Kompagnien verbleiben und nur vormittags am Maschinengewehr ausgebildet werden. Erst bei Übungen treten sie aus den Kompagnien zu den Maschinengewehrzügen über. Unter diesen Verhältnissen leidet ihre allgemeine infanteristische wie die Sonderausbildung mit dem Maschinengewehr. Die Hauptleute geben ungern gute Mannschaften her, die sie in der Kompagnie besser zu verwenden glauben. Herr Girod verlangt daher die Aufstellung besonderer Kaders für die Maschinengewehre, die nicht mehr auf Abgaben von den Kompagnien angewiesen sind. Ein Hauptmann des Cadre Complémentaire soll diese Truppe befehlen. Im Mobilmachungsfalle, wo der Hauptmann nach dem Kadergesetz eine andere Bestimmung hat, übernimmt der älteste Leutnant der Züge den Befehl. Besonders Wert legt Herr Girod auf eine Ausbildung sämtlicher Leutnants mit den Maschinengewehren, damit ein etwaiger Ausfall jederzeit ersetzt werden kann.

England. *Lehren des Balkankrieges für die Engländer.* Der englische Major Lionel James, der als Kriegsberichterstatter der „Times“ auf türkischer Seite an der Schlacht von Lüle-Burgas teilnahm, veröffentlicht jetzt in London ein Buch, in dem er seine Beobachtungen und die daraus sich ergebenden Lehren zusammenfaßt. Major James, der in Aegypten, im Sudan,

an der Nordwestgrenze Indiens, in Südafrika und in der Mandschurei im Felde gestanden hat und in England den Ruf eines ausgezeichneten militärischen Kritikers genießt, bezeichnet als wirkliche Ursache der militärischen Niederlagen der Türken folgendes:

„Die Türken verfielen in jenen Fehler, den man bei den meisten Staaten findet, in denen sich das Selbstvertrauen zu einer Krankheit entwickelt hat: Sie verließen sich auf eine schmale Stahlspitze ordnungsmäßig ausgebildeter Truppen und glaubten, daß diese kleine Zahl durch halbausgebildete Mannschaften durchsetzt und erhöht werden könnte. Sie glaubten, daß es nach einem ersten Waffengange möglich sein würde, das Roheisen hinter der Front plötzlich in Stahl umzuwandeln. Nie gab es einen lehrreicheren Zusammenbruch, nie wurde die Gefahr der Verwendung schlecht ausgebildeter und verschieden ausgebildeter Truppen erschütternder erwiesen. Bei dem ersten Anzeichen einer ungeschickten taktischen Führung vergaßen diese Massen trotz aller drohenden Strafen die Erbtugenden ihrer Väter, vergaßen ihren Ruhm als Krieger, warfen ihre Waffen fort und flohen wie aufgescheuchte Schafe.“

Für England aber und auch für die Vereinigten Staaten bringt dieser Krieg mit beispielloser Deutlichkeit die Lehre, daß es in Kriegszeiten vollkommen unmöglich sei, hinter einer ersten Front von Söldnern ein Rohmaterial von Menschen zu dem Kampfwerte einer vollausgebildeten Armee zu entwickeln. „Es gibt nichts Gefährlicheres auf der Welt als den Glauben, daß eine kleine Schar erfahrener Kundiger der Kriegskunst im Handumdrehen aus Volksmassen Armeen formen könne, die imstande sind, mit einem militärisch ausgebildeten Gegner die Bajonette zu kreuzen.“

(Danzers Armeez Zeitung.)

Amerika. Der Militärschuh ärztlich beurteilt. In der amerikanischen Armee hat kürzlich eine seit vier Jahren tagende Untersuchungskommission ihre Arbeiten abgeschlossen: der „Army Shoe Board“. Diese Kommission hatte unter Oberleitung des Militärarztes E. L. Munson die Frage der zweckmäßigsten Fußbekleidung für die Mannschaft sowie einschlägige Fragen der Fußpflege in der Armee zu untersuchen gehabt. Die Kommission hat ihre Studien an den Füßen von ungefähr 2000 Soldaten gemacht und hat auch viele Tausend Paar Schuhe auf Grund dieser Untersuchungen anfertigen lassen. Dr. Munson hat auch ein Handbuch herausgegeben: „The Soldier's Foot and the Military Service“, das von der Heeresleitung als Handbuch für Offiziere und Unteroffiziere bestimmt wurde. Darin werden wertvolle Anhaltspunkte über die bei den Assentierten wahrgenommenen Abweichungen von der normalen Fußbildung angegeben, es wird gezeigt, wie Abhilfe zu schaffen ist, wie die Pflege und wie die Beschuhung des Soldatenfußes beschaffen sein soll. Ein Buch, dessen Wert auch außerhalb Amerikas gewürdigt werden wird. Bisher ist zwar schon zu wiederholtenmalen der militärischen Fußbekleidung in Studien Aufmerksamkeit geschenkt worden, im Verein mit ärztlichen Anforderungen scheint die Frage der militärischen Fußbekleidung jedoch noch nicht auf so breiter Basis behandelt worden zu sein. (Danzers Armeez-zeitg.)

Allgemeine Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung.

Die am Montag, den 24. Februar, vorgesehene Sitzung fällt aus, die nächste Sitzung findet am 10. März statt.

Wir machen unsere Mitglieder auf die am 24. Februar, abends, in der Tonhalle stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam, an der Oberstkorpskommandant Audéoud, Nationalrat Billeter und Hauptmann Real über Militäraviatik referieren werden und laden zu deren Besuch ein. Für Einzelheiten wird auf das Plakat und die speziellen Anzeigen bezüglich dieser Veranstaltung verwiesen. **Der Vorstand.**

Vernickelung

von Säbeln etc. besorgt
schnellstens billigst
Fr. Eisinger, Basel,
Aeschenvorstadt 26.

Für nur 50 Franken

liefern wir gegen monatliche Teilzahlung von **5 Franken** franko eine prachtvolle

Klassiker-Bibliothek,

enthaltend die Werke von **Schiller, Göthe, Lessing, Körner, Hauff, Lenau, Uhland, Shakespeare, Kleist, Heine.**
10 Werke zusammen 72 Bände in 24 eleganten Ganzleinenbänden eingebunden

Klassikerverlag Otto & C^o

BERLIN-SCHÖNEBERG

Martin-Lutherstraße 68.

(D. 1895)

Oberst von Heeringen in M.

schreibt:

Die Wybert-Tabletten „Gaba“ der Goldenen Apotheke in Basel haben sich bei **Husten, Heiserkeit und Halsschmerzen** meiner Kinder als ein wirksames und gern genommenes Mittel erwiesen. Bei dem häufigen Auftreten von **Influenza** und anderen **katarrhalischen Erkrankungen der Atmungsorgane** glaube ich von diesen Tabletten für **Jedermann** einen schützenden und heilenden Einfluß erwarten zu können.

Man verlange ausdrücklich „Gaba“-Tabletten; nur in blauen Schachteln à Fr. 1.—.

Zu verkaufen ⁽⁵⁾ aus einem Trauerhause:

2 Waffenröcke, 3 Blousen, 3 Reithosen, 1 Gehhose, 1 Paar Lackreitstiefel, 1 Ordonnanzsattel mit Zaun und neuer Kiste, 1 Pferde- decke, 1 Zeißfeldstecher, 1 Ordonnanzpistole.
Sich wenden an Dr. W. Börlin, Greifengasse 28, Basel.

Federbaumsättel mit Lederkissen eigener Fabrikation

Stucker & Schultze, Bern, Kasernen- straße 21

Lieferanten der schweizerischen Armee.

In unserem Verlage sind erschienen:

Infanterie-Zug

Gefechtsausbildung und Führung

(in Wochen-Programmen)

von

Hauptmann A. Schmid

Preis Fr. 1.60

Die Kompagnie

Gefechtsausbildung und Führung

Für angehende Kompagniekommandanten

von

Hauptmann A. Schmid

Preis Fr. 1.40

BENNO SCHWABE & C^o, Verlag, BASEL.